

Marcel Machill / Sebastian Köhler / Markus Waldhauser

Narrative Fernsehnachrichten: Ein Experiment zur Innovation journalistischer Darstellungsformen

*»Just as the sky is blue and the grass is green, it is difficult to imagine how else it [the television news] could possibly be.«
Justin Lewis (1991: 152)*

1 FERNSEHNACHRICHTEN – WICHTIG, BELIEBT UND UNVERSTANDEN

Für die Fernsehzuschauer sind, was ihre Bedürfnisse nach aktueller Information angeht, Fernsehnachrichten bedeutend, insofern sie diesen Programmbereich regelmäßig, umfangreich und sozial anerkannt nutzen. Fernsehnachrichten gehören in der Bundesrepublik Deutschland zu den erfolgreichsten Programmangeboten: 73 Prozent der Fernsehzuschauer sehen täglich Nachrichten (vgl. Zubayr/Geese 2005). 55 Prozent der Deutschen geben an, Fernsehnachrichtensendungen seien ihre beliebtesten Sendungen (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2001: 1). Erst danach folgen Sportsendungen und fiktionale Sendungen wie Krimiserien. Für die Fernsehanbieter auf der anderen Seite sind Nachrichten eine wichtige Programmgattung (vgl. Gehrau 2001: 18), da insbesondere die Hauptnachrichtensendungen viele Zuschauer anziehen und auf das Folgeprogramm ausstrahlen (vgl. Darschin/Gerhard 2004: 144f.). Außerdem wird den Fernsehnachrichten eine imageprägende Bedeutung für das jeweilige Programm zugeschrieben: Nachrichten wirken als »the TV journalistic main genre« (vgl. Hansen 2004: 230).

Wenn gelingende gesellschaftliche Kommunikation notwendige Bedingung demokratisch-moderner sozialer Selbstgestaltung ist, dann kann Demokratie als »Regierung durch Diskussion« bestimmt werden. »Das Ziel ist, durch öffentliche Kommunikation politische Entscheidungen von abgeklärter Rationalität herbeizuführen, die in größtmöglichem Maße dem Gemeinwohl dienen.« (Schulz 1997: 88) Diese gelingende öffentliche Kommunikation setzt vielfältige Informiertheit in Breite und Tiefe voraus, um gesellschaftliches Geschehen verstehen und einordnen sowie sich dazu verhalten zu können. Fragwürdig bleibt jedoch, welche Inhalte und Formen inwiefern verstanden und behalten werden, ob also Fernsehnachrichten die geforderte Informationsleistung tatsächlich erbringen und ob sie in Bedeutsamkeit und Verständlichkeit geeignet sind, für eine politische Willens-, Meinungs- und Wissensbildung zu sorgen (vgl. Brosius

Univ.-Prof. Dr. Marcel Machill, MPA (Harvard) ist Inhaber des Lehrstuhls Journalistik II an der Universität Leipzig. Dr. Sebastian Köhler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Leiter der Lehrredaktion Fernsehen an der Universität Leipzig. Markus Waldhauser arbeitet beim Deutschlandradio (Deutschlandfunk/Deutschlandradio Kultur).

1998: 216). Zwar kommen Fernsehzuschauer bei Umfragen in der Selbsteinschätzung häufig zu dem Ergebnis, umfangreich und verständlich durch Fernsehnachrichten informiert zu werden (vgl. Abend 1975: 181; Huth 1979: 115). Genauere Untersuchungen zeigen allerdings, dass es sich hierbei vielmehr um das Gefühl handelt, informiert zu sein, und um das Bestreben, als informiert zu gelten. Noelle-Neumann (1986: 300) bezeichnete das als »Wissensillusion«. Dieses in wissenschaftlichen Studien häufig beschriebene Phänomen (vgl. u.a. Katz 1977; Huth 1979; Straßner 1982; Ruhrmann 1989; Brosius 1995; Goertz/Schönbach 1998) rückte in den Jahren 2003 und 2004 durch zwei repräsentative Umfragen des Gewis-Instituts auch in den Blick einer breiteren Öffentlichkeit. Laut dieser Umfragen verstehen 88 Prozent der Deutschen die Nachrichten der »Tagesschau« nicht oder nur zum Teil (vgl. Gewis 2003). Auch das Behalten der Themen von Fernsehnachrichten erscheint unbefriedigend. Demnach können am Tag nach der Ausstrahlung die Themen der Sendungen »Tagesschau«, »Heute« und »RTL aktuell« von 98 Prozent der Befragten nicht mehr frei rekonstruiert werden (vgl. Gewis 2004).

Um die Frage der Vermittlungsleistung von Fernsehnachrichten zu klären, fügten Meckel und Kamps der klassischen Funktionszuweisung an die Medien den Begriff »sinnstiftende Orientierung« (Meckel/Kamps 1998: 15) hinzu. Damit stellt sich die Frage, ob durch TV-Nachrichten Informationen lediglich zugänglich gemacht werden oder ob sie auch ausreichend verständlich und erinnerbar dargeboten werden, um Wissen zu erschließen und soziales Handeln zu ermöglichen. Hier, in der Diskrepanz zwischen quantitativem Zuschauererfolg sowie der positiven Selbsteinschätzung der Zuschauer einerseits und den gemessenen, schwachen Behaltens- und Verstehensleistungen andererseits, liegt ein Problem mit Blick auf gelingende gesellschaftliche Kommunikation, die soziale Mitbestimmung im Sinne des qualifizierten Infragestellens, Informierens, Meinungsbildens, Entscheidens und Handelns möglichst vieler Bürger sowohl fördert als auch fordert. Ein Ansatz zur Lösung dieses Problems wird hier mit dem Konzept narrativer TV-Nachrichten diskutiert, insbesondere auf der Narrationsebene des einzelnen Beitrages.¹

Dieses Konzept narrativer Fernsehnachrichten greift zurück auf eine menschheitsgeschichtlich in immer neuen Ausprägungen überlieferte Form des Kommunizierens mit Blick auf Sinnstiftung und Orientierung im Gemeinwesen: das Erzählen von Geschichten, das »Storytelling« (vgl. Brooks 1992: 37ff.; Liebes 1994: 1ff.; Gurevitch/Kavoori 1994: 10; Scanlan 2004: 26ff.). Sowohl stammesgeschichtlich als auch individualgeschichtlich sind für uns Menschen kommunikative Botschaften in Verbindung mit Storyschemata (vgl. Brooks 1992: 3ff.) relativ früh und einfach verständlich, erlernbar und reproduzierbar (Höhlenmalereien, Mythen, Sagen, Märchen, Balladen etc.). Zugleich scheinen sie lang prägend behaltbar und für weitere, auch neue und andere Kommunikationsweisen und insbesondere sprachliche Formen (beispielsweise Benachrichtigen, Kommentieren, Ratgeben) anschlussfähig. Anzunehmen ist, dass solche Kommunikationen per »Storyschemata« sowohl emotionale als auch rationale (sprachlich-kognitive) Aspekte in uns ansprechen und weiterentwickeln in der storytypischen wechselseitigen Verschränkung von unterhaltenden und informativen Tendenzen, von

1 Die Autoren danken Christina Gest und Hendrik Buth für ihre Anregungen.

personalisiertem Einzelfall und lehrreicher Verallgemeinerung (vgl. Heussen 1997; Kerstan 2000; Köhler 2003). In ihren strukturellen Stärken berühren sich der narrative Kommunikationsmodus und das Medium Fernsehen: Beide haben ihre Vorzüge in der Verbindung von Emotion und Ratio, von Gefühl und Erkenntnis, von Unterhaltung und Information mit Akzent auf jeweils Ersterem (vgl. Meckel/Kamps 1998: 28).

2 STAND DER VERSTÄNDLICHKEITSFORSCHUNG

Bei der Frage nach Gründen für die Vermittlungsdysfunktion der klassischen Nachrichten, wie sie oben beschrieben wurde, lassen sich drei Einflussfaktoren unterscheiden: erstens Faktoren der Rezipienten, zweitens Faktoren der Beziehung zwischen Rezipient und Inhalt und drittens Faktoren der Gestaltung der Nachrichten (vgl. Berry 1988). Man geht inzwischen davon aus, dass alle drei Faktorengruppen etwa gleich viel zur Verstehensleistung beitragen (vgl. Brosius 1990: 153).

Mit Blick auf die Rezipienten kann gesagt werden, dass entsprechend der Wissensluft-Hypothese das allgemeine politische Vorwissen das Verstehen der Nachrichten entscheidend beeinflusst (vgl. Berry/Günter/Clifford 1980: 689). Ruhrmann (1989: 104) zeigte, dass der Grad der Reproduktionsfähigkeit von Nachrichteninhalten beim Publikum auf das Maß des aktivierbaren Hintergrundwissens zurückzuführen ist. In dieser Hinsicht kann angenommen werden, dass die generelle Gedächtniskapazität interindividuell verschieden ist (vgl. Tischer 1994: 189).

Auch die Beziehung zwischen dem Inhalt der Meldung und dem jeweiligen Rezipienten ist ein wichtiger Faktor für das Verstehen der Nachrichten. Nachrichteninhalte, die subjektiv betroffen machen oder für die sich Rezipienten besonders interessieren, werden in der Regel besser verstanden als Inhalte, denen dieses Interesse nicht entgegengebracht wird (vgl. Brosius 1989: 466f.). Findahl/Höjjer (1985: 389ff.) zufolge haben so genannte psychologisch nahe Themen in der Erinnerung Vorrang.

Schließlich wurden und werden auch Möglichkeiten einer besser erinnerbaren, verständlicheren Gestaltung der Nachrichten untersucht. Einen »recency«-Effekt mit Blick auf die Sendungsgestaltung beobachteten Goertz/Schönbach (1998: 122) insofern, als ihrer Studie zufolge jene Informationen besser behalten werden können, die relativ weit hinten in der Sendung auftauchen und damit zeitlich näher zu Nachfrage und Nacherzählung liegen.

Die Frage, ob die visualisierte Vermittlung eines Themas positive Wirkungen auf Behalten und Verstehen hat, erforschten frühzeitig Renckstorf in Deutschland (1977; 1980) und international Katz (1977: 360f.; Katz/Adoni/Parness 1977: 239ff.). Dabei wurde festgestellt, dass die visuell nicht aufbereiteten Formen (Sprecher im Studio) die geringsten Erinnerungsleistungen zur Folge hatten. Dagegen waren die Film-Formen in ihrer Erinnerungswirksamkeit den Studio-Formen überlegen. Nicht jede Bebilderung scheint aber in der Lage zu sein, die Gesamtbotschaft zu verstärken. Es lässt sich annehmen (vgl. Brosius/Birk 1994: 182), dass insbesondere dem Text entsprechende, sinnvoll geplante und produzierte Bilder die Behaltensleistungen verbessern, während so genannte Standardnachrichtenbilder (»Bilderteppiche«) ebenso wie unbeeildete Meldungen und Meldungen mit Bild-Text-Kollisionen zu geringeren Behaltensleistungen führen. Auch Tischer (1994: 194ff.) beobachtete positive Effekte gelungener

Bild-Text-Korrespondenzen und analysierte zudem die Auswirkungen möglichst ansprechender Positionierung von Schnitten.

Stark in den Blickpunkt der Forschung gelangte die Gestaltungsebene Bild durch die Diskussion um die Ausbreitung der Infotainmentprogramme Mitte der 1990er Jahre. Früh/Wirth (1997) untersuchten die Auswirkungen von Fernsehbeiträgen mit unterschiedlicher Ausprägung des Infotainments auf die Behaltensleistungen. Sie definierten ein Bündel von vor allem visualisierenden Gestaltungsmerkmalen, die als charakteristisch für Infotainment angesehen werden können: Schnittfrequenz, Kamerabewegung, bewegte Objekte, Musikeinsatz und Spezialeffekte. Diese Merkmale wurden als Indikator für Dynamik der Beiträge benutzt. Früh und Wirth gehen von einem positiven und einem negativen Infotainment aus. »Positives Infotainment« heißt, dass die wahrgenommene Informationsqualität in der subjektiven Einschätzung und der objektive Informationstransfer, gemessen durch Behaltensleistungen, per Einsatz von Infotainmentbestandteilen in Fernsehbeiträgen steigen. »Negatives Infotainment« bedeutet, dass durch den Einsatz dieser Bestandteile ein Absinken der wahrgenommenen Informationsqualität und der zu messenden Behaltensleistungen eintritt. Positive Effekte ergaben sich beim moderaten Einsatz von Infotainmentbestandteilen. Negative Effekte ließen sich bei besonders dynamisch gestalteten Beiträgen feststellen, bei denen es »etwa alle eineinhalb Sekunden einen Schnitt und alle drei Sekunden einen weiteren plötzlichen oder ungewohnten visuellen Effekt« (Früh/Wirth: 379) gab.

Auch Auswirkungen verschiedener visueller Gestaltungsmittel in Nachrichtensendungen auf Behaltensleistungen wurden untersucht. Findahl (1981: 154ff.) konnte positive Wirkungen von Standbildern (Freiformen/Hintersetzern) bei Studiomeldungen nachweisen, insbesondere beim Einsatz von Landkarten. Goertz/Schönbach (1998: 120ff.) fanden heraus, dass sich Rezipienten wiederum weniger an Informationselemente solcher Meldungen erinnern, die durch eine große Zahl formaler Gestaltungselemente unterstützt werden. Der Studie zufolge führen unangemessene Visualisierungen zur Verwirrung der Zuschauer.

Andere Studien widmen sich dem Zusammenspiel zwischen bestimmten Präsentationsmerkmalen, dem Erregungsniveau (der emotionalen Involviertheit) der Rezipienten und der Informationsverarbeitung. Tenor ist hier (vgl. Grabe u. a. 2000: 581ff.), dass emotionale Involviertheit den Informationstransfer fördern kann. Das scheint insbesondere gewalthaltige Themen zu betreffen (vgl. Ruhrmann 1994: 255ff.). Allerdings kann verselbstständigte Emotionalisierung auch zu negativerer Nachrichtenbewertung führen (vgl. Grabe u. a. 2000: 593): Derartige Versionen von Nachrichten wurden von Test-Zuschauern als weniger informativ und weniger glaubwürdig eingeschätzt.

Was die TV-nachrichtlichen Bild-Text-Verhältnisse und damit Fragen des Einander-Entsprechens der verschiedenen Kommunikationsebenen angeht, hatte bereits Ballstaedt grundsätzliche Kritik formuliert. Er bezweifelte die Vermittelbarkeit von politischen Informationen durch Fernsehnachrichtenf়ilme. Ballstaedt konstatierte, filmische Nachrichtenbeiträge bevorzugten die sichtbare Oberfläche des Themas, ohne Zusammenhänge zu erläutern. Die Fernschbilder zeigten demnach immer konkrete Dinge, deren jeweilige Bedeutung jedoch nur in Beziehung auf meist abstrakte, unsichtbare Zusammenhänge verständlich werde. Während Wahrnehmbares im Bild zu sehen sei,

operiere der Text auf einer gleichsam strukturellen Ebene (vgl. Ballstaedt 1977: 218). Folge sei eine kognitive Überforderung der Zuschauer durch große Informationsdichte. Dabei vermutet Ballstaedt, dass diese große Informationsdichte »die Abnahme eines zusammenhängenden Verständnisses politischer Prozesse fördert, zugunsten einer Ansammlung isolierter und unvermittelter Fakten« (Ballstaedt 1977: 214). Hier schließt u. a. Wember an. Seiner Auffassung nach überdeckt die sichtbare Oberfläche die verborgenen Hintergründe. »Wenn die Zusammenhänge fehlen, dann bleibt von der demokratischen Urteilsbildung nicht viel mehr übrig als aufgepeitschte Gefühle und irrationale Ängste.« (Wember 1983: 70)

Was die Textebene in TV-Nachrichtenbeiträgen betrifft, hatte beispielsweise Straßner neben der Satzlänge auch ein Bündel weiterer Einflussfaktoren in den Texten von »Tagesschau« und »Heute« untersucht. Er unterschied Satzdimensionalität, Nominalstruktur, Tempusverteilungen, Verwendung von Substantiven und Verb-Adverb-Quotienten (vgl. Straßner 1982: 187). Dabei trat der offiziöse Charakter der komplexen und formelhaften Sprache der beiden öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen zu Tage, was später Schmitz (1990) erneut bestätigte.

Eine verbreitete praktische Umsetzung von Forschungen dieser Art – nicht nur auf den Journalismus konzentriert – lieferte das »Hamburger Verständlichkeitsmodell«. Langer/Schulz von Thun/Tausch (2002, erstmals 1974) definierten vier »Verständlichmacher« und belegten anhand von Verstehbarkeitsuntersuchungen, wie das Verständnis bei den Lesern zunahm. Diese »Verständlichmacher«, die auch in Richtung »Storytelling« weisen, sind: Einfachheit in Wortwahl und Satzbau, innere und äußere Gliederung des Textes, Kürze und Prägnanz des Textes sowie anregende Zusätze (z. B. Zitate, Personalisierungen und Serviceinformationen).

Mit Blick auf die Problematik der Narrativität von TV-Nachrichten lassen sich insbesondere zwei Forschungstendenzen unterscheiden: Die Chancen der Narrativität hinsichtlich besserer Informationsverarbeitung betonen Ansätze wie exemplarisch jener der Forscher um Annie Lang. Eine der Normen dieses Paradigmas – allerdings fokussiert auf lokalpolitische Nachrichten – empfiehlt den Aufbau von Nachrichten »in a narrative style with a chronological beginning, middle, and end« (Lang/Potter/Grabe 2003: 116; vgl. Lang 1989). Mehr auf die Risiken solcher nachrichtlichen Erzählstrategien verweisen beispielhaft Untersuchungen wie jene Michael Milburns: Dramatisch gestaltete Nachrichtenbeiträge (sowohl strukturell als auch in ihren Einzelementen) haben demzufolge negative Auswirkungen auf die kognitive Komplexität der Rezipienten, weil sie über-simplifizierende Schemata im Gehirn aktivieren (vgl. Milburn/McGrail 1992: 624ff.).

Dieser kurze Forschungsüberblick soll skizzieren, dass Nachrichtenforscher sich bemühen, die Vermittlungsleistungen von TV-Nachrichten verbessern zu helfen. Unser kritisch-konstruktiver Beitrag will an Erkenntnisse der bisherigen Forschung anknüpfen und die Aufmerksamkeit auf die Erforschung der Rezeption von in bestimmter Weise erzählten Inhalten lenken. Er beschränkt sich hier auf die Ebene der strukturell-narrativen Gestaltung eines einzelnen Nachrichtenbeitrages für ein vorgegebenes Thema.

3 ZUM KONZEPT NARRATIVER FERNSEHNACHRICHTEN

Wichtige Ansätze kritisch-konstruktiver, alternativer Betrachtungen von Fernsehnachrichten finden sich in der Literatur seit den 1980er Jahren: Vor allem Justin Lewis (1991; 1994; 1996) kritisierte die Struktur der Fernsehnachrichtenbeiträge, da sie die dem Medium inhärenten Möglichkeiten nicht ausnutzten. Lewis begründete dies vor allem mit der Tradition der Fernsehnachrichten: »The news owes its structure not to other forms of television, but to print. Television news stories are like newspaper stories with moving pictures.« (Lewis 1994: 29) Die Fernsehnachrichten seien nach wie vor gemäß der umgekehrten Pyramide aufgebaut. Das heißt, die Fernsehnachricht beginne in der Regel mit der wichtigsten Information (oft schon in der Anmoderation), um dann in abnehmender Wichtigkeit weitere Einzelheiten zu liefern. »It is like being told the punchline before the joke, or knowing the result before watching the game, or being told ‚whodunit‘, at the beginning of the murder mystery.« (Lewis 1994: 30) Statt weiter auf die Nachrichtentradition der Printmedien zu bauen, sollten Fernsehnachrichten ihre Struktur aus anderen Fernsehformen ableiten. Bei der Frage nach den TV-spezifischen Chancen medialer Vermittlung sollte berücksichtigt werden, dass das Fernsehen vor allem unsere beiden dominanten Sinne, das Beweg-Bild-Sehen und das Hören, anspricht und damit dem präsentischen Erzählen samt dem Zeigen von Personen und Bewegungen sehr nahe kommt (vgl. Heussen 1997: 265). Das Fernsehen kann somit von seinen strukturellen Stärken her vor allem als Erzählszusammenhang bestimmt werden: Es hat im Medienvergleich seine Vorteile in der bewegt-bildlichen, emotional-unterhaltenden Vermittlung von Orientierungen und Verhaltensweisen, vor allem im Bereich fiktionaler Darstellung (vgl. Hickethier 2003b: 135).

Was bedeutet es nun, im Fernsehen eine Geschichte mit nachrichtlichem Inhalt zu erzählen? Nach wie vor existiert keine einheitliche literaturwissenschaftliche Theorie narrativer Texte oder auch nur eine allgemein akzeptierte Terminologie in der Erzählforschung. Damit kann keine vorhandene Erzähltheorie einfach auf den Journalismus übertragen werden. Darüber hinaus wurden die meisten Erzähltheorien entwickelt, um literarische Werke zu analysieren, nicht um einfache Erzählungen zu konstruieren. Dennoch liefern die vorliegenden Erzähltheorien ein Bündel von Erkenntnissen, das wir im Hinblick auf das Erzählen in Fernsehnachrichtensendungen nutzen können. Seit Aristoteles wird die Erzählung definiert als die Nachahmung oder Darstellung »handelnder Menschen« (Aristoteles 1994: 7). Über 2000 Jahre später definierte Hickethier journalistische Erzählungen (hier speziell für die Kriegsberichterstattung) wie folgt: »Sie haben Anfang und Ende, besitzen Pointen und einen Höhepunkt, die die Geschichte runden und ihr eine Form geben. Aus ihr heraus werden dann Kausalitäten, Kontextualisierungen, Erklärungen und Deutungen angeboten, die das sonst nur diffuse Geschehen des Krieges fassbar und erzählbar machen.« (Hickethier 2003a: ohne Seitenangabe). Um das journalistische Erzählen greifbar zu machen, müssen wir drei Dinge betrachten: den Erzähler, die Erzählung und das Erzählen.

a) *Der Erzähler*

Konstitutiv für Erzählungen ist die Rolle des Erzählers, die »Textperson« (vgl. Heussen 1997; 2000a: 178; 2000b: 67ff.). Dies ist jene Rolle, aus deren Perspektive das komple-

xe Mitweltgeschehen auf ein nachrichtenwertes Ereignis, auf eine Handlung mit bestimmten Merkmalen reduziert wird. Es lassen sich Perspektiven bestimmen zwischen den Extremen einerseits völliger Teilnahme (Textperson gleich Hauptfigur, Ich-Erzähler als personale Perspektive) und andererseits menschenmöglich großer Distanz (extreme Beobachterperspektive, auktoriale Textperson).

Durch die Textperson soll deutlicher als bisher (und somit kritisierbarer) werden, dass auch Nachrichten konstruiert, ja inszeniert sind. Durch die möglichst explizite Perspektivierung kann ein naiver Objektivitätsanspruch bzw. ein Gestus der Alternativlosigkeit zumindest eher als bisher dekonstruiert werden. Das Vermittelte ist damit kontingent, mithin immer auch anders vermittelbar. Das Vermittelte ist aber keinesfalls als beliebig aufzufassen. Vielmehr kann »der Mangel an eindimensionaler Wertigkeit (wahr – unwahr) [...] die Explizierung individuell oder gesellschaftlich gesetzter Maßstäbe« (Kruse/Stadler 1994: 41) erfordern oder doch erleichtern. Zugleich sollte dieser Bereich der Nachrichten theoretisch klar unterscheidbar bleiben und praktisch deutlich unterschieden werden von fiktionalen Inszenierungen. Allerdings scheint diese Forderung, zumal im TV-typischen Vermitteln von Krisen- oder Kriegsgeschehen in beteiligten Ländern, nicht immer eingehalten zu werden, wie beispielhaft die Präsentation der Geschichte der US-Soldatin Jessica Lynch zeigte (vgl. Köhler 2003; 2004; 2005).

b) Die Erzählung

Am Anfang der Erzählforschung stand die Untersuchung »einfacher Formen« (Jolles 1999, erstmals 1930). Diese einfachen Formen sind den journalistischen Produkten viel näher als umfangreiche Werke der Literatur, so dass wir hieraus viel für die journalistische Arbeit lernen können. Vladimir Propp untersuchte russische Volksmärchen und identifizierte 31 Funktionen und sieben mögliche Rollen, die in den Märchen in einer bestimmten Anordnung vorkommen (vgl. Propp 1972). Algirdas Julien Greimas formte die Kategorien Propps in Gegensätze um, die hilfreich für die Gestaltung von Erzählstrukturen einfacher Texte sein können, und entwickelte das Aktantenmodell. Aktanten sind die narrativen Rollen oder narrative Funktionen der handelnden Personen unter dem Aspekt ihrer Bedeutung für den Fortgang der Aktion. Die Aktanten sind: das Subjekt (das nach dem Objekt sucht), das Objekt (das vom Subjekt gesucht wird), der Sender (des Subjekts, um nach dem Objekt zu suchen), der Empfänger (des Objekts), der Helfer (des Subjekts) und der Gegenspieler (des Subjekts). Jeder Aktant kann durch verschiedene Akteure repräsentiert werden, und ein Akteur kann als Synthese mehr als eines einzelnen Aktanten auftreten (vgl. Greimas 1971: 161ff.). Dieses einfache Aktantenmodell kann benutzt werden, um Märchen zu analysieren. Journalisten können ihre Geschichten aber ebenfalls nach diesem simplen Muster gestalten. In Tabelle 1 wird Greimas Modell benutzt, um den Aufbau eines Märchens und eines einfachen Nachrichtenbeitrags zum Thema »Streik« zu verdeutlichen. Der Streik wird aus zwei Erzählperspektiven – je nach Wahl des Subjekts – betrachtet.

Mit diesem Modell im Hinterkopf ist es einfach, die erzähltypische dramatische Aktion zu modellieren, die wir für einen narrativen Nachrichtenbeitrag benötigen. Oft kristallisiert sich die storytypische dramatische Handlung in Form eines Konfliktes heraus, vor dem die Hauptfigur der Erzählung, der Protagonist (das kann z. B. auch die

| »Rotkäppchen« und das fiktive Nachrichtenthema »Streik« nach Greimas Aktantenmodell | | | Tabelle 1 |
|--|-------------------------------|-----------------------------------|---|
| | Märchen | Streik 1 | Streik 2 |
| Subjekt | Rotkäppchen | Arbeiter | Management |
| Objekt | Der kranken Großmutter helfen | Höhere Löhne erhalten | Niedrigere Löhne erzielen, um Bankrott abzuwenden |
| Sender | Mutter | Gewerkschaft | Shareholder |
| Empfänger | Großmutter | Arbeiter | Shareholder, Management und möglicherweise Arbeiter |
| Gegner | Wolf | Management | Arbeiter |
| Helfer | Jäger | Vom Streik betroffene Bevölkerung | Arbeitgebervereinigungen |

Eigene Darstellung.

Weltbevölkerung sein) steht. Dieser Konflikt soll im Laufe der Erzählung gelöst werden. Im Unterschied dazu ist für das deskriptive Berichten konstitutiv, dass ein Resultat festgestellt und beschrieben wird.

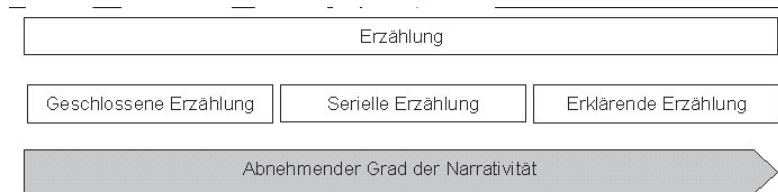
Die so konstruierte dramatische Aktion wird durch die gewählte Dramaturgie zum Plot umgeschrieben. Aristoteles' Dramaturgie mit den Elementen Exposition, Konflikt und Auflösung kann als einfachste und am besten bekannte Dramaturgie betrachtet werden. Labov und Waletzky analysierten alltägliche Erzählungen und isolierten ganz ähnliche Strukturmerkmale: Orientierung, Konflikt, Evaluation, Auflösung und Coda. Sie betrachten Erzählungen als verbale Technik zur Rekapitulation gemachter Erfahrungen (vgl. Labov/Waletzky 1973: 79). Als essentiell für die journalistische Erzählung kann Orientierung, Konflikt und Auflösung betrachtet werden. Nach der Einführung von handelnden Personen, Plätzen und Situationen, muss der Konflikt etabliert und – nach Komplikationen – gelöst werden. In seriellen Erzählungen kann die Auflösung auf die nächste Episode verschoben werden. Evaluation und Coda können implizit bleiben und müssen zur Formung des Plots nicht ausformuliert werden.

c) Das Erzählen

Wenn wir die narrationstheoretische Folie sowohl in ihrem kritischen als auch in ihrem konstruktiven Potential ernst nehmen und aufgreifen, lassen sich drei Formen audiovisuellen Erzählens von Fernsehbeiträgen skizzieren. Diese drei Formen gründen auf der Tatsache, dass informationsbetonte TV-Nachrichtenbeiträge ihre Botschaften zwischen zwei idealtypischen Polen organisieren können: zwischen deskriptiv und narrativ. Damit wird Narrativität skalierbar, d. h. es gibt neben reinen narrativen und reinen deskriptiven Beiträgen auch Mischformen mit narrativen und deskriptiven Anteilen. Es lassen sich für die Zwecke dieser Arbeit drei Ausprägungen des Erzählens in Fernseh-nachrichtenbeiträgen mit abnehmendem Grad von Narrativität unterscheiden: in sich

Formen der journalistischen Erzählung nach dem Grad der Narrativität

Abbildung 1



Eigene Darstellung.

geschlossene Erzählungen, Beiträge in serieller Erzählung und erklärende Erzählungen mit deskriptiven Exkursen.

Damit werden narrative Nachrichtenbeiträge bestimmt als durch Journalisten audiovisuell vermittelte Erzählungen nichtfiktionaler Art, die durch vor allem erzählende Bildsprache und Sprache anhand von Protagonisten und Handlungen in einer Dramaturgie erzählt werden. Da Narrativität skalierbar ist, sind verschiedene konkrete Ausformungen narrativer Nachrichtenbeiträge denkbar.

4 EXPERIMENTELLE REZEPTIONSANALYSE

4.1 Behalten und Verstehen

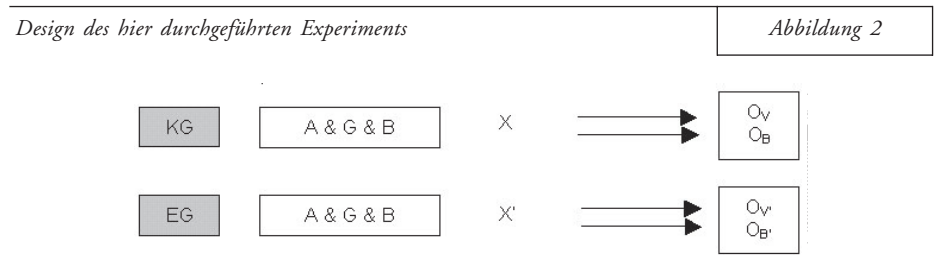
Der oben beschriebene konzeptionelle Ansatz narrativer TV-Nachrichten wurde experimentell überprüft. Dazu war es notwendig, zunächst die Begriffe »Behalten« und »Verstehen« zu definieren. »Behalten« wird hier u. a. gemäß der Schematheorie² begriffen als das Speichern und Wiederaufrufen von Informationselementen aus dem episodischen Gedächtnis (vgl. Woodall/Davis/Sahin 1983: 9). In dem hier durchgeführten Experiment mussten die Versuchsteilnehmer daher Detailfragen zum Inhalt des Medienstimulus beantworten. Dabei ging es insbesondere um das Behalten der Sendungsthemen und um das Behalten von Inhalten eines Beitrages. »Verstehen« wiederum soll definiert werden als das Erfassen von Zusammenhängen, entweder zum Zeitpunkt des Erfassens oder durch Abrufen des aus früherem Erfassen resultierenden Wissens. Der Schematheorie zufolge ist Verstehen »an interaction between incoming information and knowledge stored in memory so that stored information is utilized in going beyond input information to make some set of inference« (Woodall/Davis/Sahin 1983: 4). Verstehen kommt also dann zustande, wenn vorhandene Wissensstrukturen (Schemata) mit neu aufgenommenen Informationselementen interagieren. Dies kann geschehen, indem über die rezipierten Informationen hinaus Schlussfolgerungen gezogen oder Bewertungen abgeleitet werden (vgl. Brosius 1995: 73). In dieser Arbeit gilt als Verste-

² Hier wird auf die Schematheorie zurückgegriffen, wie sie seit den 1970er Jahren in der Kognitionspsychologie diskutiert wird. Grundlegend ist die Unterscheidung zwischen einem episodischen und einem semantischen Gedächtnis, wie es Tulving (1972) formulierte. Danach werden im episodischen Gedächtnis einzigartige raum-zeitliche Ereignisse in ihrer Detailhaftigkeit gespeichert. Dagegen speichert das semantische Gedächtnis aus Einzelheiten abstrahierte und generalisierte Ereignistypen und Ereignisverläufe ab.

hensmaß die Fähigkeit, Ursachen und Folgen (d. h. Zusammenhänge) zu benennen und Schlussfolgerungen aus dem rezipierten Medienstimulus zu ziehen.

4.2 Eine Sendung und zwei Beitragsvarianten

In diesem Experiment wurden eine Kontrollgruppe und eine Experimentalgruppe jeweils einem experimentellen Stimulus ausgesetzt (vgl. Abbildung 2). Beide Gruppen erhielten eine Ausgabe der »Tagesschau«, die aus neun Beiträgen bestand. Einer der neun Beiträge (Thema: Luftbelastung mit Feinstaub) war experimentell im Sinne des Konzepts der narrativen Nachricht manipuliert worden. X' bezeichnet die manipulierte Nachrichtensendung. Eine Kontrollgruppe erhielt als Stimulus die gleiche Sendung, in der allerdings der Nachrichtenbeitrag nicht nach dem Konzept narrativer Nachrichtenbeiträge verändert worden war, sondern in nachrichtlicher Form vorlag, wie sie typischerweise in der »Tagesschau« Anwendung findet. X bezeichnet diese Nachrichtensendung. X und X' sind die unabhängigen Variablen des Experiments. Die abhängigen Variablen sind die kognitiven Wirkungen auf Rezipientenseite: O_V und O_B (Observation) bzw. O_V' und O_B'.



KG = Kontrollgruppe; EG = Experimentalgruppe; A & G & B = zu kontrollierende Personenmerkmale Alter, Geschlecht, Bildung; X und X' = Filmstimuli als unabhängige Variablen; O_V und O_B sowie O_V' und O_B' = beobachtete Verstehensleistung und beobachtete Behaltensleistung als abhängige Variablen.

Eigene Darstellung nach Woelke (2004: 62).

Die Story des Nachrichtenbeitrags der Experimentalgruppe lässt sich wie folgt zusammenfassen: Der Protagonist, Besitzer einer Bäckerei (Subjekt und Sender), nimmt den Kampf für saubere Luft in der Nachbarschaft auf (Objekt und Empfänger), nachdem er vom Feinstaub krank geworden ist. Dabei wird er durch Umweltpolitiker (Helfer) unterstützt. Die Autofahrer als Gruppe von Menschen und der Amtsleiter des Umweltamtes als Individuum, das die Staatsgewalt verkörpert, agieren als Opponenten. Der Dramaturgie liegt eine Dreiaktstruktur zugrunde. Der Plot beginnt mit der Exposition (handelnde Figur: Besitzer der Bäckerei; Ort: Bäckerei und angrenzende Nachbarschaft; Situation: Protagonist beschreibt seine Gesundheitsprobleme und die verschmutzte Luft). Der Konflikt wird mit der Aufnahme des Kampfes zwischen dem Protagonisten und den Antagonisten etabliert. Der Bäcker möchte eine Straßensperrung bei hoher Luftbelastung erreichen. Der Kampf wird präsentiert als ein unfairer Kampf zwischen einer Einzelperson und der Mehrheit der Auto fahrenden Pendler. Zusätzlich bekommt der Protagonist auch vom Leiter des Umweltamtes keine Unterstützung. Der

Plot endet ohne Lösung des Konflikts mit dem Arbeitstag des Protagonisten. Es handelt sich dabei um eine abgebrochene Dramaturgie, da nach Exposition und Konflikt eine Auflösung nicht erzählt wird. Stattdessen wird im Sinne einer seriellen Erzählung ein Anknüpfungspunkt gesetzt. An diesen Punkt kann bei einer erneuten Aktualität des Themas durch das Voranschreiten des Geschehens eine weitere Teilerzählung anknüpfen.

Der nachrichtliche Beitrag unterscheidet sich wie folgt vom narrativen Beitrag: Eine Hauptfigur fehlt. Der Handlungsraum ist sehr allgemein mit »Düsseldorf« bezeichnet, und der Beitrag entfaltet keine Dramaturgie. Stattdessen werden von einem nachrichtlichen Leadsatz ausgehend die weiteren Einzelheiten bis zum Ende des Beitrags aufgereiht.

Um eindeutig von den abhängigen Variablen auf die unabhängige Variable schließen zu können, wurden die zu vermittelnden Informationen (Stadt von Bürger verklagt, hohe Luftbelastung, Forderung nach Straßensperrungen, Umweltamt sieht keine Veranlassung Straßen zu sperren, Umweltpolitiker unterstützen die Sichtweise des Klägers) und weitere intervenierende Variablen im Stimulusmaterial (wie Beitragslänge, O-Ton-Anzahl und -Länge, Schnittfrequenz, Kamerabewegung, Sprecher etc.) für die Experimental- und für die Kontrollgruppe konstant gehalten.

Die Gesamtlänge der Beiträge unterschied sich mit 2 Minuten und 26 Sekunden (Film Experimentalgruppe) und 2 Minuten und 23 Sekunden (Film Kontrollgruppe) nur minimal. In beiden Filmen unterbrachen dreimal O-Töne den Sprechertext. Auch die Satzlänge kann als vergleichbar gelten. Fremdwörter wurden in beiden Texten vermieden. In beiden Filmen sprach derselbe Sprecher.

215 Versuchsteilnehmer, die zu Besuchergruppen des WDR in Köln zählten, nahmen an dem Experiment teil.³ Sie wurden durch Zufallsauswahl auf zwei Gruppen aufgeteilt. Mit der Randomisierung kann sichergestellt werden, dass sich alle Personenvariablen und damit auch Störvariablen in gleicher Weise – mit der Toleranz des Zufallsfehlers – auf die Experimental- und die Kontrollgruppe verteilen. Damit wurde eine Anfallsstichprobe gezogen. Repräsentativität wurde bei der Ziehung der Stichprobe nicht angestrebt, denn während repräsentative Bevölkerungsuntersuchungen das Ziel haben, verallgemeinerbare Aussagen über die Gesamtpopulation zu machen, »will das Experiment relative Aussagen machen: Wie hat sich eine Variable aufgrund eines experimentellen Stimulus verändert?« (Brosius/Koschel 2003: 220) Damit ist allerdings eine Generalisierbarkeit der Ergebnisse nur eingeschränkt möglich. Eine gewisse Repräsentativität kann aber durch die Größe des Samples und die Tatsache, dass es sich bei den Versuchsteilnehmern nicht – wie in vielen solcher Untersuchungen üblich – um eine reine Studentengruppe gehandelt hat, angenommen werden. Das vorrangige Ziel war es allerdings, ein in der empirischen Fernsehnachrichtenforschung noch weitgehend unbeachtetes Feld zu erschließen. Erst wenn verlässlichere Aussagen über Effekte narrativer Nachrichten vorliegen und wenn sich diese Effekte in Replikationen als stabil erweisen, erscheint es sinnvoll, tatsächlich repräsentative Studien durchzuführen.

³ Die Datenerhebung wurde im April 2005 in den Räumen des Westdeutschen Rundfunks in der Kölner Innenstadt durchgeführt.

Im Anschluss an die Nachrichtensendung füllten die Teilnehmer beider Gruppen einen Fragebogen aus. Die kognitiven Auswirkungen wurden in den Dimensionen »Behalten« (kurzfristige Erinnerung an Einzelheiten von zuvor gesehenen Fernsehnachrichten) und »Verstehen« (Erklärung von Zusammenhängen und Benennung von Schlussfolgerungen aus dem Medienstimulus) unterschieden und erhoben. Danach erhielten die Versuchsteilnehmer die Gelegenheit, Fragen zum Forschungsvorhaben zu stellen. Dabei fragte der Versuchsleiter mündlich nach, ob die Teilnehmer den experimentellen Film als solchen wahrgenommen hatten. Dies konnte in den allermeisten Fällen verneint werden. Damit war ausgeschlossen, dass sich die Versuchspersonen wegen einer gewissen Künstlichkeit besonders aufmerksam diesem Beitrag zugewandt hatten. Dieser Punkt wurde bewusst nicht schriftlich abgefragt, da ansonsten die Gefahr bestanden hätte, dass Versuchsteilnehmer durch Vorblättern im Fragebogen auf die manipulierten Beiträge aufmerksam gemacht und damit bei der Beantwortung der vorhergehenden Fragen beeinflusst worden wären. Replikationen könnten dieses Problem durch eine Nachbefragung mit einem gesonderten Fragebogen umgehen.

4.3 Auswertung

Zunächst war zu testen, ob die Zufallsauswahl bei der Verteilung der Teilnehmermerkmale auf Experimental- und Kontrollgruppe erfolgreich war. Die folgenden Punkte wurden verglichen: Geschlecht, Alter, Deutsch als Muttersprache, Ausbildung, derzeitige Beschäftigung, Mediennutzung (Fernsehen, Radio, Zeitung, Internet), persönliche Betroffenheit vom Thema des Beitrages (Frage: Leben Sie in der Nähe einer stark befahrenen Straße?), Interesse für Umweltthemen, Berufsausbildung oder Berufserfahrung in einem Gesundheitsberuf oder im Umweltbereich, Vorinformiertheit über das Thema (Frage: Wie viele Nachrichtenbeiträge haben sie bisher über das Thema gesehen?). Die Auswertung zeigte, dass es bei fast allen Punkten nur äußerst geringe Abweichungen zwischen den beiden getesteten Gruppen gab. Größere Abweichungen waren nur bei der Nutzung des Internets feststellbar.

4.3.1 Behalten von Themen

In beiden Gruppen wurde zunächst durch freie Wiedergabe (free recall) das Behalten der Themen der Sendung abgefragt. Die freie Wiedergabe wurde gewählt, da dieses Behaltensmaß die Leichtigkeit misst, mit der gespeicherte Eindrücke abrufbar sind. Es misst jedoch nicht die absolute Menge der vermittelten Information (vgl. Brosius 1995: 68). Um zu prüfen, ob es einen Zusammenhang zwischen der Darstellung eines Nachrichtenthemas in narrativer Form und dem Behalten des Themas gibt, wurde analysiert, wie viele Themen die Versuchsteilnehmer benennen konnten. Die Teilnehmer der Kontrollgruppe erinnerten sich im Durchschnitt an 1,86, die Teilnehmer der narrativ stimulierten Experimentalgruppe an 2,36 der 9 Themen der Sendung.

Der tabellarische Vergleich (vgl. Tabelle 2) zeigt, dass mehr Versuchsteilnehmer der Experimentalgruppe (82) das Thema behalten hatten als Teilnehmer der Kontrollgruppe (71). Umgekehrt versagten weniger Versuchsteilnehmer der Experimentalgruppe beim Behalten des Themas (26) als Teilnehmer der Kontrollgruppe (36).

Behaltenswerte des experimentellen Themas

Tabelle 2

| | | Gruppenzugehörigkeit | | |
|---------------------|------|----------------------|--------------------|-------|
| | | Kontrollgruppe | Experimentalgruppe | |
| Thema Luft erinnert | Nein | Anzahl | 36 | 26 |
| | | % der Erinnerung | 58,1% | 41,9% |
| | | % der Gruppen | 33,6% | 24,1% |
| | Ja | Anzahl | 71 | 82 |
| | | % der Erinnerung | 46,4% | 53,6% |
| | | % der Gruppen | 66,4% | 75,9% |

Eigene Darstellung. Daten: Eigene Untersuchung.

Der Mann-Whitney-U-Test ermittelte für die Kontrollgruppe einen mittleren Rang von 113,17 (Rangsumme = 12109; N = 107). Der mittlere Rang der Experimentalgruppe betrug 103,88 (Rangsumme = 11111; N = 108). Es konnte kein signifikantes Ergebnis erzielt werden ($p = 0,122$) (vgl. Tabelle 3).

Behaltenswerte bezüglich des experimentellen Themas (Mann-Whitney-U-Test)

Tabelle 3

| Gruppenzugehörigkeit | N | Mittlerer Rang | Rangsumme | Z | p |
|----------------------|-----|----------------|-----------|--------|-------|
| Kontrollgruppe | 107 | 113,17 | 12109,00 | -1,545 | 0,122 |
| Experimentalgruppe | 108 | 102,88 | 11111,00 | | |

N = Anzahl der Versuchsteilnehmer; Z = Prüfgröße; p = Irrtumswahrscheinlichkeit.
Eigene Darstellung. Daten: Eigene Untersuchung.

Anhand der gemessenen Unterschiede kann nicht von einem signifikanten Zusammenhang zwischen der narrativen Darstellung und dem Behalten des Themas gesprochen werden. Dies kann zweierlei bedeuten: Entweder hat die narrative Darstellung keine überzufällige Auswirkung auf das Behalten des Themas, oder es kam im Experiment zu unkontrollierten Auswirkungen der seriellen Positionierung des Beitrags auf das Behalten.

4.3.2 Behalten von Beitragsinhalten

Um zu messen, ob die narrative Form eine Auswirkung auf das Behalten einzelner Informationen des Beitrags hatte, wurde das Behalten mittels gestützter Wiedergabe (cued recall) getestet. Dazu identifizierten wir zunächst fünf übereinstimmende Informationseinheiten in beiden Varianten des Beitrags. Nach diesen fünf Informationseinheiten wurde im Fragebogen jeweils detailliert gefragt (z. B. »In dem Beitrag war von einer Stadt mit erhöhter Luftbelastung die Rede. Welche Stadt war das?« Antwort: »Düsseldorf«). Als richtig galten Antworten, die exakt mit den Antworten in der Liste mögli-

| Mittlere Behaltenswerte (Inhalte der experimentellen Beiträge) | | | | Tabelle 4 | |
|--|-----|------------|--------------------|-----------|-------|
| Gruppenzugehörigkeit | N | Mittelwert | Standardabweichung | t | p |
| Kontrollgruppe | 107 | 5,20 | 2,408 | -4,426 | 0,000 |
| Experimentalgruppe | 107 | 6,52 | 1,954 | | |

N = Anzahl der Versuchsteilnehmer; t = Prüfgröße; p = Irrtumswahrscheinlichkeit.
Eigene Darstellung. Daten: Eigene Untersuchung.

cher Antworten übereinstimmten. Diese Antworten wurden mit zwei Punkten bewertet. Als teilweise richtig galten Antworten, die in ihrer Hauptaussage mit der Hauptaussage der Antwort aus der Liste der Antwortvorgaben übereinstimmten, jedoch eine Abweichung enthielten, oder auch Antworten, die zu allgemein ausfielen, so dass wichtige Aspekte fehlten. Diese Antworten wurden mit einem Punkt bewertet. Als falsch galt eine Antwort, die nicht mit den Aussagen der Antworten in der Liste möglicher Antworten übereinstimmte. Diese Antwort wurde mit null Punkten bewertet. Jeder Versuchsteilnehmer kam somit auf einen Punktwert zwischen null und zehn.

Die Mittelwerte der Behaltensleistung wurden dem Ergebnis eines t-Tests entnommen. Das Ergebnis zeigt einen Mean der Experimentalgruppe von 6,52 (SD = 1,954; N = 107) im Vergleich zur Kontrollgruppe mit einem Mean von 5,20 (SD = 2,408; N = 107). Es handelt sich um einen hoch signifikanten Zusammenhang (p = 0,000) (vgl. Tabelle 4).

Damit kann, bezogen auf die Beitragsebene, der Zusammenhang zwischen einer narrativen Darstellung politischer Nachrichtenthemen und dem Behalten wichtiger inhaltlicher Details als hoch signifikant gelten. Tabelle 4 verdeutlicht die Differenz der Mittelwerte von 1,32 Behaltenspunkten zugunsten der Leistungen der narrativ stimulierten Experimentalgruppe.

Da die angegebene Signifikanz keine Aussage darüber macht, ob es sich bei dem beobachteten Effekt um einen starken oder einen schwachen Effekt handelt (vgl. Sedlmeier 1996), wurde zur Klärung der Bedeutung des Effekts die Effektgröße berechnet. Für die Behaltensleistung wurde die standardisierte Mittelwertdifferenz d und das Maß der durch die unabhängige Variable aufgeklärten Varianz η^2 berechnet. Das Effektmaß d nach Cohen berechnet sich nach der Formel

$$d = t \sqrt{\frac{n_1 + n_2}{n_1 \cdot n_2}}$$

wobei t den empirisch ermittelten t-Wert und n die jeweilige Anzahl der Versuchsteilnehmer bezeichnet (vgl. Hussy/Jain 2002: 155). Für die hier berechnete Behaltensmessung ergibt sich $d = -0,6$.

Das Maß der durch die unabhängige Variable aufgeklärten Varianz η^2 wird nach der Formel

$$\eta^2 = \frac{t^2}{t^2 + N - 2}$$

berechnet, wobei t den ermittelten t -Wert und N die Gesamtstichprobengröße angibt (vgl. Hussy/Jain 2002: 155). Für unseren Fall ergibt sich $\eta^2 = 0,0846$. Man kann hier von einem mittelgroßen Effekt und einer mittleren aufgeklärten Varianz sprechen. Das heißt, dass diese Anwendung eines narrativen Konzeptes die beitragsbezogene Behaltensleistung deutlich positiv beeinflusst.

4.3.3 Verstehen von Beitragsinhalten

Die Verstehensleistung wurde gemessen durch Fragen nach Ursachen und Folgen (Zusammenhängen) sowie nach Schlussfolgerungen. Dazu wählten wir in Anlehnung an Berry (1983: 362) wie bei der Behaltensmessung die gestützte Wiedergabe. Die Antworten dieses Abschnitts des Fragebogens (z. B. auf die Frage: »Was sind Ihrer Meinung nach mögliche Gesundheitsfolgen der Luftverschmutzung?«) wurden folgendermaßen klassifiziert: Die Benennung von Ursachen, Folgen und Schlussfolgerungen, die in direktem Verhältnis zu den Hinweisen aus den Beiträgen stehen, wurde mit einem Punkt bewertet. Auch benannte Ursachen, Folgen und Schlussfolgerungen, die nicht im Beitrag vorkamen, die aber auf eine schematische Verarbeitung unter Hinzuziehung von Vorwissen zurückzuführen sind, wurden mit einem Punkt bewertet. Standen genannte Ursachen, Folgen und Schlussfolgerungen in keinem erkennbaren Zusammenhang mit dem Thema oder wurde keine Antwort gegeben, so wurde dies mit null Punkten bewertet. Damit kam jeder Rezipient auf einen Punktwert zwischen null und vier.

Auch bei der Verstehensleistung wurden die Mittelwerte einem t -Test entnommen. Hier konnten ebenfalls deutliche Unterschiede zwischen der Kontrollgruppe (Mean = 2,57; SD = 1,190; N = 107) und der Experimentalgruppe (Mean = 3,33; SD = 0,927; N = 105) festgestellt werden. Die Signifikanz betrug $p = 0,000$ (vgl. Tabelle 5).

| Mittlere Verstehenswerte (Inhalte der experimentellen Beiträge) | | | | Tabelle 5 | |
|---|-----|------------|--------------------|-----------|-------|
| Gruppenzugehörigkeit | N | Mittelwert | Standardabweichung | t | p |
| Kontrollgruppe | 107 | 2,57 | 1,190 | -5,214 | 0,000 |
| Experimentalgruppe | 105 | 3,33 | 0,927 | | |

N = Anzahl der Versuchsteilnehmer; t = Prüfgröße; p = Irrtumswahrscheinlichkeit.
Eigene Darstellung. Daten: Eigene Untersuchung.

Die Mittelwerte differieren um 0,7 Verstehenspunkte. Auch hier konnte ein signifikanter Zusammenhang nachgewiesen werden, diesmal zwischen narrativer Darstellung und Verstehen des Inhalts. Die Effektstärke wurde mit $d = -0,71$ und die aufgeklärte Varianz mit $\eta^2 = 0,11$ errechnet. Damit kann von einem großen Effekt und einer großen aufgeklärten Varianz bei der Untersuchung der Verstehensleistung gesprochen werden. Dabei übersteigt die Effektstärke beim Verstehen die Effektstärke beim Behalten noch einmal deutlich.

4.3.4 Zusammenfassung der Befunde

Die Ergebnisse zeigen, dass die beschriebene Anwendung eines Konzeptes narrativer Nachrichtenbeiträge in einer Laborsituation in der Lage ist, das Behalten und das Verstehen der Inhalte von Beiträgen signifikant zu steigern. Insbesondere gibt es in der hier betrachteten Stichprobe erste Hinweise darauf, dass eine narrative Darstellung im Segment der Zuschauer bis 30 Jahre, die wenige Vorinformationen mitbringen, sich wenig für das Thema interessieren und insgesamt selten Nachrichten in Fernsehen und Tageszeitung wahrnehmen, besonders starke Wirkungen hat.

5 AUSBLICK

Die beschriebenen Ergebnisse unterstützen die Annahme, dass ein jeweils sinnvolles Maß an Narrativität zu besserer Erinnerung- und verstehbarer Fernsehnachrichten beitragen kann. Damit sei keiner sich verselbstständigenden, über die Maßen vereinseitigenden, mithin »narrativistischen« Herangehensweise des Geschichtenerzählens das Wort geredet. »Narrativistisch« nämlich würden andere, story-untypische Strukturen, Themen und Darstellungsformen tendenziell an den Rand gedrängt.

Stattdessen lassen sich – konstruktiv-kritisch – manche praktizistische Rechtfertigungen für die vorherrschenden Nachrichtenformate grundsätzlich in Frage stellen. Die Entwicklung der Fernsehnachrichten ist »wie jede Gattungs- und Genreentwicklung als eine dynamisch sich verändernde zu begreifen« (Hickethier 1997: 8). Auch die Produktionsbedingungen der Fernsehnachrichten in technischer, organisatorischer und finanzieller Hinsicht werden als gestaltbar angesehen. Insbesondere scheinen veränderte journalistische Tätigkeiten und Verantwortungsbereiche bei der Produktion von Nachrichtensendungen und -beiträgen betrachtenswert. So könnten Ressourcen gewonnen werden, damit Journalisten in der jeweils angemessenen Narrativität ihre durchaus aufwändige, ja »komplexe« Geschichte mit Hintergrund und Tiefgang, mit Hauptperson und Nebenfiguren planen, produzieren und präsentieren. Und damit – beim nächsten Mal – wiederum eine andere Perspektive zum Tragen kommt. Das Konzept narrativer Nachrichtenbeiträge könnte so auch zu einer Renaissance der Recherche im Nachrichtenjournalismus führen.

Wenn auch ein naiver Objektivitätsanspruch durch narrative Nachrichten dekonstruiert sein sollte, wäre doch hinsichtlich journalistischer Qualität im Rahmen gelingender gesellschaftlicher Kommunikation Wichtiges zu gewinnen: Insofern narrative Beiträge im Zusammenspiel mit nachrichtlich-deskriptiven, kommentierenden oder beratenden Beiträgen zur Vielfalt des Gesamtangebotes beitragen, wird Objektivierung durch Perspektivenwechsel zum realistischen Ziel. Mehr und womöglich andersartige Zuschauer scheinen so auf mehr »Kanälen« (im Spektrum zwischen Ratio und Emotio) als bisher erreichbar – und damit wiederum womöglich tiefgründiger und langfristiger als bis dato ansprechbar. Wenn mehr als 81 Prozent der »Tagesschau«-Zuschauer und mehr als 84 Prozent der »Heute«-Zuschauer über keine höhere Bildung verfügen (vgl. Woelke 2003: 165), so ist es Aufgabe der Journalisten, diesen Zuschauern relevante Nachrichten erinnerbar und verständlich zu vermitteln.

Insofern narrative Beiträge aus explizit verschiedenen, einander ergänzenden und auch widerstreitenden Perspektiven angeboten werden, erleichtern sich auch für das

Publikum Perspektivenwechsel. Zugleich kann, sofern die Perspektivierung und die Mittelbarkeit der Nachrichtenangebote durch Transparenz nachvollziehbar werden, die Medienkompetenz der Zuschauer steigen: »Nachrichten als dramatische Berichte und Erzählungen zu verstehen, macht ihre Struktur durchschaubar, erlaubt auch einen grundsätzlichen Zweifel an dem, was erzählt und als unumstößlich ‚wahr‘ ausgegeben wird.« (Hickethier 2000: 74) Damit könnten Zuschauer (zumindest besser als bisher) Nachrichtenangebote einordnen, relativieren, kritisieren und mit Alternativen konfrontieren – kurz: produktiv im eigenen Handeln aufgreifen.

LITERATUR

- Abend, Michael (1975): Verständliche Fernsehnachrichten. In: Straßner, Erich (Hrsg.): Nachrichten. Entwicklungen, Analysen, Erfahrungen. München, S. 180-198.
- Aristoteles (1994): Poetik. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann. Stuttgart.
- Ballstaedt, Steffen-Peter (1977): Grenzen und Möglichkeiten des Filmjournalismus in der aktuellen Berichterstattung. In: Rundfunk und Fernsehen, 25. Jg., S. 213-229.
- Berry, Colin (1983): Learning from Television News. A Critique of the Research. In: Journal of Broadcasting, 27. Jg., S. 359 – 370.
- Berry, Colin (1988): Rundfunknachrichtenforschung. Ein Beitrag zur Klärung der Wirkung von Präsentation und Motivation. In: Media Perspektiven, Nr. 3, S. 166-175.
- Berry, Colin/Günter, Barrie/Clifford, Brian (1980): Nachrichtenpräsentation im Fernsehen. Faktoren, die die Erinnerungsleistung der Zuschauer beeinflussen. In: Media Perspektiven, Nr. 10, S. 688-694.
- Brooks, Peter (1992): Reading for the Plot. Design and Intention in Narrative. Cambridge/Mass., London.
- Brosius, Hans-Bernd (1989): Die Bebilderung von Fernsehnachrichten. Unter welchen Bedingungen ist sie von Vorteil? In: Rundfunk und Fernsehen, 37. Jg., S. 458-472.
- Brosius, Hans-Bernd (1990): Verstehbarkeit von Fernsehnachrichten. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Fortschritte der Publizistikwissenschaft. Freiburg, S. 147-159.
- Brosius, Hans-Bernd (1995): Alltagsrationalität in der Nachrichtenrezeption. Opladen.
- Brosius, Hans-Bernd (1998): Visualisierung von Fernsehnachrichten. Text-Bild-Beziehungen und ihre Bedeutung für die Informationsleistung. In: Kamps, Klaus/Meckel, Miriam (Hrsg.): Fernsehnachrichten. Prozesse, Strukturen, Funktionen. Opladen, S. 213-224.
- Brosius, Hans-Bernd/Birk, Monika (1994): Text-Bild-Korrespondenz und Informationsvermittlung durch Fernsehnachrichten. In: Rundfunk und Fernsehen, 42. Jg., S. 171-183.
- Brosius, Hans-Bernd/Koschel, Friederike (2003): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Wiesbaden.
- Darschin, Wolfgang/Gerhard, Heinz (2004): Tendenzen im Zuschauerverhalten – Fernsehgewohnheiten und -reichweiten 2003. In: Media Perspektiven, Nr. 4, S. 142-150.
- Findahl, Olle (1981): The Effect of Visual Illustrations upon Perception and Retention of News Programmes. In: Communications, 6. Jg., S. 151-167.
- Findahl, Olle/Höijer, Brigitta (1985): Some Characteristics of News Memory and Comprehension. In: Journal of Broadcasting & Electronic Media, 29. Jg., S. 379-396.
- Früh, Werner/Wirth, Werner (1997): Positives und negatives Infotainment. Zur Rezeption unterhaltsam aufbereiteter TV-Informationen. In: Bentele, Günter/Haller, Michael (Hrsg.): Aktuelle Entstehung von Öffentlichkeit. Konstanz, S. 367-381.
- Gehrau, Volker (2001): Fernsehgenres und Fernsehgattungen. München.
- Gewis (2003): 88 Prozent der Bundesbürger verstehen die Tagesschau nicht mehr. Pressemitteilung der Zeitschrift TV Hören und Sehen. OTS vom 6.3.
- Gewis (2004): Bis zu 98 Prozent der deutschen Zuschauer vergessen die Nachrichten im Fernsehen sofort wieder. Pressemitteilung der Zeitschrift TV Hören und Sehen. OTS vom 14.7.
- Goertz, Lutz/Schönbach, Klaus (1998): Zwischen Attraktivität und Verständlichkeit. Balanceakt der Informationsvermittlung. In: Kamps, Klaus/Meckel, Miriam (Hrsg.): Fernsehnachrichten. Prozesse, Strukturen, Funktionen. Opladen, S. 111-126.

- Grabe, Maria Elizabeth/Zhou, Shuhua/Lang, Annie/Bolls, Paul David (2000): Packaging Television News: The Effects of Tabloid on Information Processing and Evaluative Responses. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 44. Jg., S. 581-598.
- Greimas, Algirdas Julien (1971): *Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen*. Braunschweig.
- Gurevitch, Michael/Kavoori, Anandam P. (1994): Global Texts, Narrativity and the Construction of Local and Global Meanings in Television News. In: *Journal of Narrative and Life History*, 4. Jg., Nr. 1-2, S. 9-24.
- Hansen, Kenneth Reinecke (2004): Reality in TV Journalism: Dramaturgy of the Motor. About the Relationship between TV Journalistic Production and Dramaturgy in Current Affairs Features. In: *Nordicom Review*, Nr. 1-2, S.227-236.
- Heussen, Gregor Alexander (1997): Erzählende Formen. Eine Geschichte eben. In: Blaes, Ruth/Heussen, Gregor Alexander (Hrsg.): *ABC des Fernsehens*. Konstanz, S. 264-277.
- Heussen, Gregor Alexander (2000a): Erklärstück, Rausschmeißer und andere Kurzformen. In: Schult, Gerhard/Buchholz, Axel (Hrsg.): *Fernsehjournalismus*. München, S. 177-184.
- Heussen, Gregor Alexander (2000b): *Texten zum Film. Kriterien. Regeln. Theorie*. Unveröffentlichtes Seminarmanuskript der ZFP (Zentrale Fortbildung der Programm-Mitarbeiter ARD/ZDF). Wiesbaden.
- Hickethier, Knut (1997): Die Erzählung der Welt in den Fernsehnachrichten. Überlegungen zu einer Narrationstheorie der Nachricht. In: *Rundfunk und Fernsehen*, 45. Jg., S. 5-18.
- Hickethier, Knut (2000): Geschichten aus 1001 Nachricht. In: *Message*, 2. Jg., Nr. 2, S. 70-74.
- Hickethier, Knut (2003a): »Denn wie man sich bettet, so liegt man ...« Strategien der Fernsehberichterstattung. Vortrag zum Thema »Showdown im Irakkrieg« im Haus des Dokumentarfilms am 12. Juni 2003 in Stuttgart. Redemanuskript.
- Hickethier, Knut (2003b): *Einführung in die Medienwissenschaft*. Stuttgart/Weimar.
- Hussy, Walter/Jain, Anita (2002): *Experimentelle Hypothesenprüfung in der Psychologie*. Göttingen.
- Huth, Silvia (1979): Verstehen und Behalten von Nachrichtensendungen. Eine ausgewählte Darstellung empirischer Befunde. In: *Fernsehen und Bildung*, 13. Jg., S. 115-165.
- Institut für Demoskopie Allensbach (2001): *Allensbacher Berichte. TV-Programm-Favoriten des Instituts für Demoskopie Allensbach*, Nr. 15.
- Jolles, André (1999): *Einfache Formen – Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz*. Tübingen.
- Katz, Elihu (1977): Das Verstehen von Nachrichten. In: *Publizistik*, 22. Jg., S. 359-370.
- Katz, Elihu/Adoni, Hanna/Parness, Pnina (1977): Remembering the News. What the Picture Adds to Recall. In: *Journalism Quarterly*, 54. Jg., S. 231-239.
- Kerstan, Peter (2000): *Der journalistische Film. Jetzt aber richtig*. Frankfurt/Main.
- Köhler, Sebastian (2003): Ansehnlich? Kriegs-Geschichten 2003. Zu einigen aktuellen Aspekten der Krisen-Kommunikation. In: *Zeitschrift für Kommunikationsökologie*, 5. Jg., Nr. 1, S. 52-56.
- Köhler, Sebastian (2004): The Bad and Ugly: Ein Präsident zum Anfassen. Eine Kritik des Narrativismus in der TV-Kriegs- und Krisenberichterstattung. In: *Zeitschrift für Kommunikationsökologie*, 6. Jg., Nr. 1, S. 103-106.
- Köhler, Sebastian (2005): Narrativity and narrativism as important factors in modern journalism. Vortrag auf der 4. internationalen Konferenz »Media in Transition« am MIT, Cambridge (USA). Gehalten am 08.05.2005. <http://web.mit.edu/comm-forum/mit4/papers/koehler.pdf> (26.05.2005).
- Kruse, Peter/Stadler, Michael (1994): Der psychische Apparat des Menschen. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Opladen, S. 20-42.
- Labov, William/Waletzky, Joshua (1973): Erzählanalyse: Mündliche Versionen persönlicher Erfahrung. In: Ihwe, Jens (Hrsg.): *Literaturwissenschaft und Linguistik*. Band 2. Frankfurt/Main.
- Lang, Annie (1989): Effects of chronological presentation of information on processing and memory for broadcast news. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 33. Jg., S. 441-452.
- Lang, Annie/Potter, Deborah/Grabe, Maria Elizabeth (2003): Making News Memorable: Applying Theory to the Production of Local Television News. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 47. Jg., S. 113-123.
- Langer, Inghard/Schulz von Thun, Friedemann/Tausch, Reinhard (2002): *Sich verständlich ausdrücken*. München.

- Lewis, Justin (1991): *The Ideological Octopus. An Exploration of Television and Its Audience*. New York.
- Lewis, Justin (1994): *The Absence of Narrative: Boredom and the Residual Power of Television News*. In: *Journal of Narrative and Life History*, 4. Jg., Nr. 1-2, S. 25-40.
- Lewis, Justin (1996): *Decoding television news*. In: Corner, John/Harvey, Sylvia (Hrsg.): *Television times. A reader*. London, S. 40-52.
- Liebes, Tamar (1994): *Narrativization of the News: An Introduction*. In: *Journal of Narrative and Life History*, 4. Jg., Nr. 1-2, S. 1-8.
- Meckel, Miriam/Kamps, Klaus (1998): *Fernsehnachrichten. Entwicklungen in Forschung und Praxis*. In: Kamps, Klaus/Meckel, Miriam (Hrsg.): *Fernsehnachrichten. Prozesse, Strukturen, Funktionen*. Opladen, S. 11-29.
- Milburn, Michael A./McGrail, Anne B. (1992): *The Dramatic Presentation of News and Its Effects on Cognitive Complexity*. In: *Political Psychology*, 13. Jg., S. 613-632.
- Noelle-Neumann, Elisabeth (1986): *Lesen in der Informationsgesellschaft. Redemanuskript eines Vortrags an der Universität Mainz vom 27. Juni 1986*. In: *Gutenberg-Jahrbuch*, 61. Jg., S. 295-301.
- Propp, Vladimir (1972): *Morphologie des Märchens*. München.
- Renckstorf, Karsten (1977): *Nachrichtensendungen im Fernsehen. Eine empirische Studie zur Wirkung unterschiedlicher Darstellungsformen von Fernsehnachrichten*. In: *Publizistik*, 22. Jg., S. 384-396.
- Renckstorf, Karsten (1980): *Nachrichtensendungen im Fernsehen. Zur Wirkung von Darstellungsformen in Fernsehnachrichten, Band 1*. Berlin.
- Ruhrmann, Georg (1989): *Rezipient und Nachricht. Struktur und Prozess der Nachrichtenrekonstruktion*. Opladen.
- Ruhrmann, Georg (1994): *Ereignis, Nachricht und Rezipient*. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Opladen, S. 237-256.
- Scanlan, Chip (2004): *Eine elegante Lösung*. In: *Message*, 6. Jg., Nr. 2, S. 26-29.
- Schmitz, Ulrich (1990): *Postmoderne Concierge: Die »Tagesschau«*. *Wortwelt und Weltbild der Fernsehnachrichten*. Opladen.
- Schulz, Winfried (1997): *Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung zur Rolle der Massenmedien in der Politik*. Opladen.
- Sedlmeier, Peter (1996): *Jenseits des Signifikanztest-Rituals: Ergänzungen und Alternativen*. In: *Methods of Psychological Research*, 1. Jg., Nr. 4, S. 41-63.
- Straßner, Erich (1982): *Fernsehnachrichten. Eine Produktions-, Produkt- und Rezeptionsanalyse*. Tübingen.
- Tischer, Bernd (1994): *Zum Einfluss der Text-Bild-Korrespondenz und der Schnittposition auf das Erinnern von Fernsehnachrichten*. In: *Medienpsychologie*, 6. Jg., S. 168-198.
- Tulving, Endel (1972): *Episodic and semantic memory*. In: Tulving, Endel/Donaldson, Wayne (Hrsg.): *Organization of memory*. New York, S. 381-403.
- Wember, Bernward (³1983): *Wie informiert das Fernsehen? Ein Indizienbeweis*. München.
- Woelke, Jens (2003): *Rezeption von Fernsehnachrichten – Befunde zum Nachrichtenwert und zur Relevanz von Nachrichtenfaktoren*. In: Ruhrmann, Georg/Woelke, Jens/Maier, Michaela/Diehlmann, Nicole (Hrsg.): *Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen. Ein Modell zur Validierung von Nachrichtenfaktoren*. Opladen, S. 163-198.
- Woelke, Jens (2004): *Das Experiment in der Kommunikationswissenschaft. Methodik und Anwendungen einer Forschungsstrategie*. In: *Medien Journal*, 28. Jg., Nr. 2, S. 58-69.
- Woodall, W. Gill/Davis, Dennis K./Sahin, Haluk (1983): *From the Boob Tube to the Black Box: Television News Comprehension from an Information Processing Perspective*. In: *Journal of Broadcasting*, 27. Jg., S. 1-23.
- Zubayr, Camille/Geese, Stefan (2005): *Die Informationsqualität der Fernsehnachrichten aus Zuschauer-sicht. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung zur Bewertung der Fernsehnachrichten*. In: *Media Perspektiven*, Nr. 4, S. 152-162.

Korrespondenzanschrift: Prof. Dr. Marcel Machill, Universität Leipzig, Lehrstuhl für Journalistik II, Burgstraße 21, D-04109 Leipzig
E-Mail: machill@uni-leipzig.de